Belg.
317
e

Belg. 317 e

Digitized by Google

180.-

Ehrmann, T. F.

Digitized by Google

Die Holländer.

Eine karakteriſtiſche Skizze
aus
der Völkerkunde.

Nach
den beßten und neueſten Schriftſtellern
ausgearbeitet.

Mit 18. illuminirten Kupfern.

Leipzig und Jena
bei Adam Gottlieb Schneider
1791.

Di 2436

Google

Digitized by Google

Vorrede des Herausgebers.

ist Autor.

Der Herr Verleger dieſes Werkchens hatte achtzehn niedlich gearbeitete Kupferblatten, welche niederländiſche Trachten darſtellen, vorräthig, und verlangte von mir einen kurzen Text dazu.

Der mir vorgeſchriebene Raum war zu enge, um hier einen detaillirten weitläufigen Kommentar zu dieſen Kupfern liefern zu können, und ich glaubte eine kurze allgemeine Schilderung des Karakters und der Sitten vorziehen zu müſſen. Ich that es in dieſen wenigen Blättern, und benüzte — auſſer einigen neueren Reiſebeſchreibungen — vorzüglich die aus dem Engliſchen überſezte Karakteriſtik der Niederländer dazu. Das Uebrige ſagen die Kupfer ſelbſt, ſie ſind ſprechend genug — ſo wie dieſe Zeilen zur Vorrede für ein ſo kleines Werkchen hinreichend ſind.

Im Auguſt, 1791.

T. F. Ehrmann.

Ordnung und Erklärung der Kupfer.

I. Das Eis. — Ein Eisläufer. Der Eislauf iſt bekanntlich die herrſchende Winterluſtbarkeit der Holländer.

II. Ein durſtiger Bruder. Sehr karakteriſtiſch.

III. Ein Kellner. Dieſe Figur ſpricht nicht für die Vorzüge der holländiſchen Gaſthöfe.

IV. Eine Frau, wie ſie in die Kirche geht.

V. Eine traurende Frau.

VI. Eine holländiſche Bürgerstochter.

VII. Eine holländiſche Magd.

VIII. Eine Landfrau nächſt Amſterdam. Die ſprechenſte Indolenz.

IX. Ein holländiſcher Bauer. NB. Von der geringern Sorte.

X. Ein holländiſcher Bauer. Viel karakteriſtiſcher.

XI. Eine holländiſche Bäuerinn.

XII. Eine holländiſche Bauersmagd.

XIII. Eine holländiſche Milchfrau.

XIV. Ein friesländiſcher Schiffmann.

XV. Eine friesländiſche Bäuerinn.

XVI. Eine kleine friesländiſche Bäuerinn.

XVII. Ein brabäntiſcher Schiffer. Treflich karakteriſirt! — Welch ruhiger ſpähender Blick in den Ozean hinaus.

XVIII. Eine brabäntiſche Bäuerinn.

NB. Die Kupfer werden ſämtlich hinten an gebunden.

Kurze

Digitized by Google

Kurze Karakteriſtik der Holländer.

Gewiß es iſt keine leichte Sache, eine Schilderung des Karakters einer Nation zu entwerfen. Man wird ſelten finden, daß alle die Gemälde, welche verſchiedene Schriftſteller von dem Karakter einer und derſelben Nation entworfen haben, auf ſie anwendbar waren, wohl aber wird man ſich oft überzeugen, daß dieſer ihr Eigenſchaften, Gewohnheiten, Gebräuche zuſchreibt, die jener gar nicht bei ihr gefunden zu haben vorgiebt. Woher kommt dis? Ich will, eh' ich zur Karakteriſtik dieſes Volkes übergehe, jene Frage in der Kürze zu beantworten ſuchen.

Digitized by Google

Karakter, Fähigkeit, Wille, und äuſſerliche Lage der Schilderer, wie verſchieden ſind nicht dieſe! Wie mannichfaltig ſtellen ſich die Geſtalten und das Licht an dem Gegenſtand der Zeichnung dem Kennerauge dar, und wie leicht führen ſie es irre!

Wir ſind immer in dem Zirkel am zufriedenſten, wo uns geſchmeichelt wird. Auch das richtigſte Gefühl für gut und ſchlecht wird dadurch beſtimmt, und niemand wird in Abrede ſeyn, daß wir eine mehr, oder weniger groſſe Empfindlichkeit von da mit uns nehmen, wo wir gekränkt werden. Treten wir mit dem Gedanken in ein Land, uns da geſchäzt, bewundert, oder doch wenigſtens nicht herabgewürdigt zu ſehen, ſo wird unſer Dünkel, unſer Hochmuth nur zu leicht beleidigt werden, da Bewunderung gar oft mehr von günſtigen Umſtänden abhängt, als davon, daß man den wahren Werth einſieht und richtig beſtimmt. Wie ſehr richtet ſich aber dann unſer Urtheil über den Karakter einer Nation nach dem Weihrauch, der unſerm werthen Ich geſtreut, oder nicht geſtreut iſt! — Ganz anders wird der von körperlichen Uebeln geplagte Reiſende urtheilen, als der, welcher unter der glücklichſten Stimmung ein Land durchzieht, und wie oft fehlt dem Beobachter die Sehkraft ſelbſt! Man hat ſeine Lieblingsneigung, glaubt kraft dieſen Beobachtungen

Digitized by Google

gen gemacht zu haben, die jeder andere nicht gemacht hätte, und ſtüzt ſeine Hypotheſen darauf. O wie vielfältig irrt man ſich da, wie manches Ding hört und ſieht man, das ſo, wie wir es hörten, nie exiſtirt hatte. Hiezu kommen noch äuſſere Verhältniſſe. Jedes Land hat ſeine Vorurtheile, die ſich nach und nach mit unſerer Denkart ſo ſehr verſchwiſtern, daß wir, ohne es ſelbſt zu wiſſen, gar vieles darauf bauen. Von Jugend auf werden uns Ideen, gewiſſe politiſche Maximen eingeprägt, wodurch unſere Neigung für eine Nation lebhafter wird, als für die andere. — Viel hängt von Figur, Geſichtsbildung, Sprache und Manieren, viel von Empfehlungen, Bekanntſchaften, viel von unſerm Beutel ab, um da Zutritt zu finden, wo Gelegenheit zum Beobachten iſt. — Aber geſezt, dies alles wäre nicht, o wie manche Hinderniſſe und Schwierigkeiten ſind doch noch zu bekämpfen übrig! Nicht in jeder Minute kann ein ſo vielſeitiges auf ſo verſchiedene Weiſe modifizirtes Ding, als der Karakter eines Volkes iſt, gefaßt werden, um uns des richtigen Geſichtspunkts verſichert halten zu können. Wir können nicht dabei, wie mit phyſiſchen Körpern verfahren, die man mit Hülfe der Chemie zerlegt, um ihre Beſtandtheile zu finden. An Erſcheinungen müſſen wir uns halten, die die Nation in ihren einzelnen Theilen darbietet und aus dieſen auf ihr Weſen

zurückſchlieſſen. Aber unter dieſen Erſcheinungen ſind jene gar ſelten, die man ſo wie ſie ſind, zu Folgerungen benüzzen darf; gar oft müſſen ſie genau unterſucht, umſtändlich zergliedert, mit andern verglichen und ſogar häufig verworfen werden, weil ſie entweder die Folgen allzuverwikelter Urſachen ſind, als daß man die richtige zu errathen, mit Wahrſcheinlichkeit hoffen dürfte, oder weil die Thatſachen zu individuel ſind, um einen allgemeinen Saz aus ihnen herzuleiten. Manches Faktum wird unbrauchbar, wenn es zu einer Beſtätigung oder Aufklärung eines andern bedarf, und dieſes vergeblich erwartet wird. So hängt es gar oft nur von einigen glücklichen Ereigniſſen ab, um den Karakter eines Volkes in das erforderliche Licht zu ſezen. Dem einen gelingt dann nicht ſelten in Tagen, was der Andere Jahre lang vergebens gewünſcht hat. —

Ich könnte noch mehrere Urſachen anführen, die die Beſtimmung des Karakters einer Nation erſchweren, wenn ich dem tiefen Raiſonnement meines Gewährsmanns *) folgen wollte, allein ich glaube

*) Dieſer iſt der Ueberſezer des engl. Büchleins: Karakteriſtik der Niederländer, 8. Gotha 1791. aus welchem, ſo wie aus Marſchalls Reiſen und aus Knigge's Ueberſezzung des holländ. Werkgens: Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des geſellſchaftlichen Lebens in den vereinigten Niederlanden, dieſe wenigen Bogen zuſammengeſezt ſind.

glaube bereits genug zu meinem Zwecke geſagt zu haben. Der mir vorgeſchriebene Raum iſt klein, daher eile ich zu der Sache ſelbſt.

Die Holländer beſizzen vielleicht unter allen Nationen am wenigſten oberflächlichen Schimmer, der in andern Ländern ſo ſehr geſucht und ſo hoch geſchäzt wird. Ihre Neigungen ſind zu ernſthaft, als daß ſie ihre Zeit auf jenes Aeuſſerliche verlieren ſollten; ihre beſtändige Aufmerkſamkeit auf Geſchäfte des Augenbliks erlaubt ihnen nicht, einen Werth auf daſſelbe zu ſezzen, oder es für etwas mehr, als artige Bagatellen zu betrachten. Nicht der Mann, der ſtolz auf jene leere Eigenſchaften iſt, wird ſich Gewicht bei ihnen geben können, auf den wahren innern Werth deſſelben nehmen ſie Rückſicht und ſchäzzen ihn darnach.

Dies behagt nun freilich den Forderungen mancher reiſenden Abentheurer, deren ſchöne Auſſenſeite dieſe behutſamen Beobachter nicht zu täuſchen vermag, wenig; daher geben ſie ihnen gar gerne den Beinamen einer plumpen und ungefälligen Nation. Wir werden wohl in der Folge noch hören, mit welchem Rechte? — Zu gut mit den ſchönen Karakteren bekannt, die einige ihrer Nachbarn, vorzüglich die Franzoſen und Deutſchen bei Gele-

 genheit

Digitized by Google

genheit annehmen können, laſſen ſich die Holländer nie von dem ſchönſten und vortheilhafteſten Anſchein betrügen. Aber dieſe genaue Behutſamkeit artet gar häufig bei dieſem Volke in eine verächtliche Gleichgültigkeit gegen Perſonen aus, deren Glücksumſtände nicht groß und geſichert genug ſind. Man kennt die Urſachen dieſer rauhen unfreundlichen Gemüthsſtimmung, und erklärt ſie ſich aus ihren natürlichen und politiſchen Verhältniſſen. Da ſie durch die Gewalt des Reichthums allein ihr Land und ihr Anſehen erhalten, ſo bauen ſie leicht zu viel auf dieſen Grund ihrer Gröſſe, ihre Ehrfurcht für die Beſizer und Erwerber eines groſſen Vermögens iſt daher zu ausſchweifend, denn nur dieſe halten ſie ihrer Achtung werth. In andern Ländern kann eine Perſon, die auf mittelmäſiges Vermögen eingeſchränkt iſt, dennoch unter den Begüterten erſcheinen, ohne in dieſer Rückſicht ihnen nachſtehen zu müſſen. Der Mann von Genie und Verſtand wird Achtung finden, und man wird ihn auf gleichem Fuß mit Perſonen behandeln, die durch ihren Rang und ihr Amt wichtig werden. Nicht ſo in Holland, wo das Geld, ſo ſehr es auch in andern Ländern geſchäzt wird, doch in gröſſerm Anſehn ſteht, als ſonſtwo. Umſonſt legt der, welcher keines beſizt, ſeine Talente und Fähigkeiten an den Tag, ja oft gereichen ihm dieſe zum Vorwurf, daß er ſie nicht anwendet,

um

um ſich Vermögen und durch dieſes Anſehen zu verſchaffen.

Dieſe übertriebene Neigung für den Reichthum iſt die Grundurſache jener Ungeſchliffenheit in den Sitten, worüber die Fremden ſo ſehr klagen. Allein ich glaube, daß man hier zu weit geht, und daß die Holländer im Ganzen ein ſehr ſchäzbares Volk ſind, das eben ſo viele gute Eigenſchaften hat, als eines ihrer benachbarten. Sie ſind freundlich und redlich, verſprechen nicht mehr als ſie halten können und wollen, beſonders die Vornehmen haben eine Höflichkeit und ungezwungene Leichtigkeit, die ſie ſehr angenehm macht. Die Gemüther ſind gar ſehr verſchieden, da die groſſe Menge Fremder aus allen Völkern und Ständen viel von der Einförmigkeit des Nationalkarakters hinwegnehmen müſſen.

Hauptſächlich iſt bei dem Pöbel eine groſſe Hochachtung für den Reichthum zu finden. Er kennt ſonſt keine andere Veranlaſſung zur Ehrerbietung, und wird durch ſeine Rohheit und Ungeſchliffenheit denen, von welchen er ſich nichts zu verſprechen hat, unerträglich. — So wie keine Nation empfindlicher für die Gröſſe und das Anſehen iſt, das aus dem Beſiz der Reichthümer entſpringt, als die Niederländer, ſo übertrift ſie auch keine in dem eifrigen Beſtreben, ſich jene zu erwerben. Was auch an der Beſchuldigung eines phlegmatiſchen Temperamentes in andern Rükſich-

Digitized by Google

ten wahr ſeyn mag, ſo ſtehen ſie doch in Verfolgung des Geldes an Thätigkeit und Wärme den lebhafteſten Nationen nicht nach. Belebt von dieſer ihrer herrſchenden Leidenſchaft werden ſie ganz andere Menſchen, und ſind voll Munterkeit, die ihnen bei andern Gelegenheit ſo fremd iſt.

Dieſer Durſt, weniger nach dem Gewinn ſelbſt, als nach der Gröſſe und dem Anſehen, das er giebt, ſcheint der wahre, ächte Karakter der Niederländer zu ſeyn, da weniger der Genuß des Reichthums, als der Beſiz deſſelben ihr Endzwek iſt. Wie verſchieden hievon ſind die handelnden Klaſſen der Einwohner in andern Ländern, vorzüglich in England und Frankreich, wo der Endzweck des Erwerbs von Reichthum das Vergnügen iſt, das ſeine Anwendung gewährt, und wo die Gewohnheit, ihn aufzuhäufen, bei weitem nicht ſo allgemein iſt, als in Holland. Hier findet ſich mehr, als in irgend einem andern Land ein Ueberfluß von Menſchen, deren Ehrgeiz, Vergnügen, Glück und Anſehen einzig und allein im Beſiz von Geld beſteht.

Hang zu Reichthümern erzeugt Sparſamkeit, denn dieſe iſt mit der Thätigkeit verknüpft, die Mutter derſelben. Wer aber ſparſam lebt, lebt in gewiſſen Betrachte auch mäſſig. Dis nun findet man bei den Holländern allgemein. Ihre Vergnügungen ſind ſo einfach, als möglich. Sie ru-

hen

Digitized by Google

hen z. B. des Sonntags auf einem Landhauß von den Beſchäftigungen der Woche aus, machen einen kleinen Familienbeſuch, einen Nachmittagsſpaziergang, um die friſche Luft zu genießen, oder widmen ſich einem Spiel, das auf Leibesübung und Stärkung der Geſundheit abzwekt. Andere Luſtbarkeiten ſcheinen dem Karakter der Einwohner ſo wenig angemeſſen, daß nur der Zuſammenfluß von Fremden veranlaßt hat, daß ſie ein wenig damit bekannt worden ſind. Wir finden ſelten, daß in den Niederlanden Equipagen, Gaſtereien, Konzerte, Aſſembleen, Bälle und alle die Dinge, die das, was man auf einen großen Fuß leben nennt, begleiten, die Umſtände der Perſonen aus den höhern Ständen zerrütten. Die Stille und die Ordnung, die ſie in ihren häuslichen Geſchäften beobachten, bilden eine fortdaurende gute Einrichtung, die den glücklichſten Fortgang auf alle ihre Unternehmungen hat. Dieſer Geiſt von Genauigkeit bewirkt auch, daß alle diejenige Dinge, die in andern Ländern Anreizungen zu Schwelgereien geben, bei ihnen nur Mittel ſind, mit Bequemlichkeit und Anſtand ein ruhiges, vergnügtes Leben zu führen. So können die Verſuchungen des Reichthums und des Fortgangs in ihren Geſchäften ſie nicht verleiten, die Bahn einer ſparſamen Sorgfalt zu verlaſſen, zu der ſie urſprünglich auferzogen worden ſind. Durch eine lange und beſtän-

dige Gewohnheit ſind ſie ſo vertraut mit jener Lebensart, daß ſie keine andere annehmen könnten, ohne ihren Neigungen Gewalt anzuthun. Ihre Häuſer und Hausgeräthe ſind nett, ohne koſtbar zu ſeyn, ihre Landſizze elegant, ohne Pracht, in beiden herrſcht eine beſtimmte Ordnung von Verrichtungen, die unverlezlich beobachtet wird. In den Paläſten in London und den unzähligen Luſthäuſern, die England zur Zierde gereichen, findet man alles, was Pracht und Geſchmak unter Leitung der Reichthümer und Freigebigkeit nur immer hervorzubringen vermag. In Holland iſt der Hausrath von der Art, den man in England hübſch nennt, hat aber mit dem keine Aehnlichkeit, der dort die Häuſer des hohen und reichen Adels ſchmükt. Inzwiſchen muß ich doch bemerken, daß die den Holländern natürliche Reinlichkeit, daran die meiſten Leute Gefallen finden und die gewiß nicht übertrieben iſt, ihre Zimmer viel gefälliger macht, als jene, welche in Italien und Frankreich mit dem prächtigſten Geſchmack verzieret ſind. Die Engländer ſind ſicherlich ſo reinlich nicht, als es Leute vom höchſten Stande in Holland ſind, allein die Vermiſchung von Nettigkeit und Auszierung, die auf jener Halbinſel anzutreffen iſt, übertrift alles, was man weder in Holland, noch in Frankreich und Italien findet.

Dieſe

Dieſe Sparſamkeit der Niederländer, die ſo oft lächerlich gemacht worden iſt, iſt das wahre Kapital, woher ſie ihre weſentlichſten Unterſtüzzungen gezogen haben. Alle Fremden, die ſich nicht von ihrem eigenen Karakter verführen laſſen, kommen endlich bei näherer Bekanntſchaft und Unterſuchung dahin, daß ſie das achten, was ſie anfänglich aus Unwiſſenheit verachten zu müſſen glaubten.

Jene entſchloſſene, von den Einwohnern ſich zum Geſez gemachte Sparſamkeit in ihrem Privatleben, gab dem Staat die dauernde und beträchtliche Unterſtüzung, die dem gemeinen Wohl erlaubt, ſich über alle Schwierigkeiten zu erheben. Spanien mußte nothwendig alle Hofnung aufgeben, die Niederlande zur Unterwürfigkeit zurükzubringen, als es von der häuslichen Lebensart der Häupter dieſes Staats, von der Einfachheit ihrer Kleidung, von ihrer wohlfeilen Art zu reiſen, und von dem wenigen Koſten und Zeremonien, mit denen ſie die wichtigſten Geſchäfte verhandelten, unterrichtet wurde.

Der gröſte Aufwand, den die Holländer meines Erachtens machen, iſt, wenn man die Sache vergleichungsweiſe betrachtet, bei der Tafel. Man muß nicht glauben, daß alles in dieſem Lande auf die wirthlichſte Art und nach Beſchaffenheit des vorigen Jahrhunderts eingerichtet wäre; nein, die Dinge haben eine groſſe Veränderung und Verbeſ-

ſerung

Digitized by Google

ſerung erlitten. Der Geſchmack iſt weit zierlicher. Ich bin bei Gaſtungen geweſen, wo ihre Tafeln auf die niedlichſte und überflüſſigſte Art beſezt waren, wo ich mehrere Weine ſah, als bei Perſonen von gleichem, oder auch wohl gröſſerm Vermögen in England, oder Frankreich gewöhnlich zu ſeyn pflegt. Bei gewiſſen Gelegenheiten, als bei Hochzeiten, bei der Geburt eines Sohnes, oder Erben, bei der Ankunft eines Sohnes, oder Freundes aus Oſtindien u. ſ. w. ſtellen die Holländer groſſe Gaſtereien an. In Amſterdam war unſer obengenannter Engländer bei einem ſolchem Schmaus, wo acht Tafeln viermal und jedesmal mit hundert Schüſſeln beſezt wurden.

Allein dis iſt doch was ſeltenes und hat nicht den mindeſten Einfluß auf ihre weiſe Oekonomie, die von einer Induſtrie begleitet iſt, deren duldſame und unabläſſige Ausübung ſie mit Recht mehr, als alle andere Nationen berühmt gemacht hat. Ohne Zweifel iſt ihr Nationalkarakter aus einer gleichen Miſchung von Arbeitſamkeit, Redlichkeit und Beharrlichkeit zuſammengeſezt. Durch die unwiderſtehliche Wirkung dieſer drei mächtigen Eigenſchaften, bewirkten ſie den glücklichen Erfolg mancher Entwürfe, zu deren Ausführung die gröſten Bemühungen ohne jene vereinigte Kraft, würden unzureichend geweſen ſeyn. Dahin gehörten zum Beiſpiel jene wundervollen Unternehmungen, durch die

die ſich ihr Geiſt ſo vorzüglich auszeichnete, da ſie die Rohheit und Verkehrtheit der Natur den wohlthätigſten Planen unterwürfig machten, und dieſes gegen alle Erwartung mitten unter zahlloſen Schwierigkeiten bewürkten. Sie hatten den Muth, dieſes zu beginnen, und die Standhaftigkeit, nicht eher abzulaſſen, bis ſie vermöge der hartnäckigſten Arbeit ſowohl, als der weiſeſten Einrichtungen jenes groſſe Werk vollendet hatten, durch Eindeichen ihres Landes die unermeßlichen Waſſerfluthen abzuhalten, die einen ſo groſſen Theil davon mehrere Zeitalter hindurch überſchwemmt hatten.

Noch auſſer dieſen wundervollen Werken, die edelſten Denkmähler menſchlicher Induſtrie, haben die Niederländer mit nicht weniger Anſtrengung und Arbeit ſich bemüht, die Flüſſe und Meere, die ihr Land umgeben, ſich unterwürfig zu machen; beide in vergangenen Zeiten die beſtändigen Gegenſtände von Schrecken und Unruhe. Izt haben ſie aus ihnen die vorzüglichſten Bollwerke gemacht, auf welche ſie ſich in Anſehung der Beſchüzung und Sicherheit ihres Landes gegen den Angriff eines Feindes verlaſſen. Dieſes haben ſie bewirkt, indem ſie an ihren Grenzen unzählige Schleuſſen anlegten, vermittelſt deren ſie auf die mindeſte Ahndung von Gefahr die ſchnellſten Ueberſchwemmungen veranſtalten, und in wenigen Stunden die Möglichkeit zu ihnen zu kommen, abſchneiden können.

Auch

Auch in Geſchäften von geringerer Wichtigkeit begleitet ſie eben dieſe Aufmerkſamkeit, und dieſer Fleiß, den ſie in den izt beſchriebenen gröſſern verriethen. Auſſer andern Beiſpielen hievon bewirken ſie, um die Koſten und Arbeit zu gewinnen, die verlohren würden, wenn Schiffe und Schiffleute nur zu dieſem einzigen Endzweck beſtimmt wären, die Einfuhr des Marmors dadurch, daß ihn ihre von Italien nach Hauſe zurückgehenden Schiffe, als Ballaſt mitbringen müſſen. Durch dieſen nicht weniger gut ausgedachten, als ſparſamen Weg iſt jenes Material in ſolcher Menge an öffentlichen ſowohl, als Privatgebäuden ſichtbar, daß ein Fremder billig erſtaunt, welcher weiß, daß man kein Stückchen davon in Holland ſelbſt findet.

Aber ohnerachtet dieſer nirgends ſo ſichtbaren Induſtrie und Sparſamkeit, die den Karakter der Niederländer ſo ſehr auszeichnen, haben ſie doch keinen Einfluß mehr über ſie, wenn ſie fürchten, daß ſie dem allgemeinen Wohl nachtheilig werden könnten. Zu ihrer Ehre wiſſen ſie vollkommen, wie ſie jene Neigungen mit den drückendſten Ausgaben und dem beſchwerlichſten Ungemach vereinigen ſollen, wenn Zeit und Umſtände dieſes erfordern. Daher unterhielten ſie zu verſchiedenen Zeiten ſo groſſe Flotten und Armeen, daher entſtanden die groſſen und zahlreichen Arſenalen, die man über=

überall in ihren Provinzen antrift, und die bis vor kurzem die gröſten Staaten in Europa nicht von gleichem Gehalt beſaſſen, daher was in einem Handelsſtaat noch mehr zur Bewunderung hinreiſſen muß, jene heroiſche Geduld, mit welcher ſie jenen groſſen, vielfachen Verluſt ertrugen, der die vorhergeſehene unvermeidliche Folge der freiwilligen Ueberſchwemmung ihres Landes war, die ſie veranſtalteten, um den Einfall der Franzoſen zu vermeiden.

Eine männliche Tapferkeit Hinderniſſe fröhlich zu bekämpfen, und Unfälle ohne Verzweiflung zu ertragen, iſt ein vorzüglicher Karakterzug dieſes Volkes, ſowohl in ihren privat = als in ihren öffentlichen Verhältniſſen. Beweiſe hievon ſind unzählich, vorzüglich in der Menge ihrer unermüdlichen Bemühungen, Beſizzungen auswärts anzulegen, an Orten, wo minder geduldige Unternehmer ihres Endzwecks ſicher verfehlt hätten, und wo das arbeitſame Ausharren der Theilnehmer gegen alle Hinderungen und Widerwärtigkeiten der einzige Grund des glücklichen Erfolgs war.

Dieſer unbeugſamen Feſtigkeit, das mit Entſchloſſenheit zu vollenden, was ſie einmal angefangen haben, ſteht die Ruhe und die Faſſung um keine Stufe nach, mit welcher Perſonen, die Handlungsgeſchäfte treiben, den Umſturz ihres Glücks ertragen. Sie zeigen hierinn eine Gröſſe der

der Seele, um derentwillen ſie ſchon lang mit Recht geprieſen worden ſind. Was auch die Urſache davon ſeyn mag, ſo trägt ſie doch bei, ſie zu den ruhigſten und vergnügteſten Sterblichen zu machen. Meiner Meinung nach ſcheint ſie darinn zu liegen, daß, da ſie von Natur jener Entzükungen von Freude unfähig ſind, die ſich bei lebhaftern, leicht blutigern Nationen finden, ſie auch den Druck des ihnen zum Gegengewicht gegebenen Kummers, der gewöhnlich das Loos jener kurzen Fröhlichkeiten iſt, weniger unterworfen ſind. Aus dieſem Grund beſizt kein Volk mehr von jener verſtändigern Glükſeligkeit, die aus dem Gleichmuth entſpringt. Wenn dieſer gleich nicht die höchſte Stufe des Glücks iſt, ſo iſt er doch auch weniger der Unterbrechung von den Zufällen des menſchlichen Lebens unterworfen, und in dieſer Rukſicht macht er die Lage der Perſonen, die ihn beſizen, ſehr viel vorzüglicher, als jene höhere Stufe von Glük ſelbſt.

Die Regel des Horaz:

> Nil admirari, prope res eſt una
> ſolaque, quæ poſſit facere & ſervare
> beatum. —

ſcheint der Wahlſpruch der Niederländer zu ſeyn. Wenige Gegenſtände können bei ihnen jene Ausbrüche von Bewunderung und Beifall hervorbringen, die anderwärts ſo gemein ſind. Sie betrach-

ten

Digitized by Google

ten alle Sachen, nicht gerade mit Gleichgültigkeit, aber mit einer Kälte, die ſie ſichert, nicht mehr, als den wahren Werth auf ſie zu legen, und die den Betrachter nicht der Gefahr ausſezt, ſich von einem ungegründeten Vorurtheil ihrer auſſerordentlichen Vortrefflichkeit hinreiſſen zu laſſen. Daher finden ſie nur wenig Vergnügen an jenen weithergeholten und theuer erkauften Moden und Erfindungen luxuriöſer Pracht, auf deren Genuß ſo viel Zeit und Geld von andern wißbegierigen und verfeinerten Nationen verſchwendet wird, wenn anders jene Beiwörter auf Perſonen paſſen, die die Natur ſolcher Gegenſtände geändert, und ſie, ſtatt ſie nur bei gewiſſen Gelegenheiten für brauchbar anzuſehen und zu benuzen, zu gewönlichen und nothwendigen Erforderniſſen guter Geſellſchaft gemacht haben. Die natürliche Folge davon iſt, daß während in England, Frankreich und in andern Ländern, wo Szenen der Verſchwendung häufig ſind, auch die Glücksumſtände ihrer Einwohner ſo häufig Schiffbruch leiden, und vornehme Familien zur Dürftigkeit herabgeſezt werden, in Holland, wo in keinem, noch ſo geringen und kleinen Gegenſtand Verſchwendung geduldet wird, durch die beſtändige Ausübung dieſer Sparſamkeit bei allen Gelegenheiten auch von mittelmäßigen Einkünften im Lauf einiger Jahre beträchtliche Summen zurückgelegt werden, und für unvermuthete häusli-

 che

che Unfälle eine anſtändige Fürſorge getroffen werden kann.

Unter dieſen Vorausſezungen kann man mit Gewißheit behaupten, daß in allem, was Geldgeſchäfte betrift, die Niederländer ohne Zweifel das erfahrenſte Volk ſind, da ſie mit der Kunſt, Reichthümer zu erwerben, auch die Wiſſenſchaft, ſie zu erhalten, verbinden. Kein Land kann ſich daher in Anſehung der Anzal ſolcher Einwohner, die, wo nicht Reichthümer, doch ein vollkommenes Auskommen beſizen, ihnen gleich ſtellen. Dieſes iſt in der That die nothwendige Folge jener allgemeinen Sorgfalt und Ordnung, die ſie ſo auszeichnend karakteriſirt, deren Ausübung ſo ausgebreitet und gemein iſt, daß entgegengeſezte Neigungen ihnen fremd und nur wenig bekannt ſind, welche auch, wenn ſie ſich irgendwo finden, als höchſttadelhaft und unanſtändig betrachtet werden.

Daher gelangen ſie mitten unter Taxen und Auflagen für öffentliche Bedürfniſſe, die kein anderes Land kennt, und von denen Fremde, bis ſie mit der innern Politik des Landes bekannt werden, ſich keine richtige Idee bilden können, zu einem blühenden Zuſtand, werden reich, erreichen einen Gipfel von Glück, dem wenige Völker gleich kommen, und den gewiß noch keine Nation, der die Geſchichte gedenkt, überſtiegen hat. Ludwig der Vierzehnte, der eitel genug war, ſeine Regierung

für

für mild und dem Wohl ſeiner Unterthanen angemeſſen zu halten, erſtaunte oft, wenn er die Laſten, die er ſeinem Volk aufbürdete, mit denen verglich, welche die Niederländer ſich ſelbſt freiwillig auflegen, und wenn er alsdann fand, wie unverhältnißmäßig größer die leztern waren, und wie ſehr gleichwohl Holland in Verhältnis der Länder, die es beſas, Frankreich an Volksreichthum, Wohlſtand und Macht übertraf. Freilich war es für eiuen unumſchränkt herrſchenden deſpotiſchen König nicht leicht, den verſchiedenen Einfluß zu entdekken, den der Genuß politiſcher Freiheit, oder der Zuſtand uneingeſchränkten Gehorſams über die menſchliche Seele gewinnen, wie ſehr der erſtere den Geiſt erhebt, und ihm durch die Ausſicht auf jene Sicherheit, welche das Leben aller unſerer Bemühungen für Erwerb und Verbeſſerungen unſeres Zuſtandes iſt, den Entſchluß einzuflößen, ſich, ſo ſehr er kann, hervorzuthun, und wie ſehr hingegen der leztre den Geiſt unterdrückt, und ſeine Kraft und Beſtrebungen durch den Gedanken ſchwächt, wie unſicher unſer gegenwärtiger Zuſtand iſt, wenn wir ihn auch durch unſere Induſtrie izt noch ſo glücklich und von dem beſten Erfolg begleitet ſehen. Betrachtungen dieſer Art machen uns das begreiflich, worüber jener ehrgeizige Monarch ſich mit ſo vielem Grund verwunderte, daß nämlich ein Staat, der kaum den funfzehnten Theil deſſen beſas, was jenem

eigen war, doch es wagte, ihm Troz zu bieten, daß die Niederländer unumterſtüzt, verlaſſen, ja ſo gar mit gleicher Ungerechtigkeit und niedriger Politik von einem nicht minder furchtbaren Nachbar angefallen, dennoch Kraft genug haben ſollten, ſeiner ganzen Landmacht ſich zu widerſezen, und zur See ſo die Oberhand über ihn zu gewinnen, daß er ſich genöthiget ſah, ſich ganz auf den Beiſtand ihrer einzigen Nebenbuhler auf dieſem Element zu verlaſſen, und endlich, daß ſie fähig ſein ſollten, nächſt England den beträchtlichſten Theil jener der franzöſiſchen Macht ſo gefährlichen Allianz auszumachen; die der ein halbes Jahrhundert gedauerten glücklichen Laufbahn derſelben ein Ende machte, und durch eine Reihe von Siegen, woran die Niederländer einen ſehr großen Antheil hatten, ihre Flotten zerſtörte, und ihre Armeen ſo wiederholt und entſchieden überwand, und in die Flucht ſchlug, ſo daß ihr zulezt kein Mittel übrig blieb, als die Milde ihrer Feinde anzuflehen, und auf die demüthigſte Weiſe den Frieden von ihnen zu ſuchen.

Mancher Reiſende hat uns die Niederländer als ein rohes, ungeſittetes und übel erzogenes Volk geſchildert. Die Behauptung iſt auch ganz richtig, ſo lange wir nur bei den untern Klaſſen verweilen. Aber wenn wir ſie auch auf die beſſern Stände ausdehnen wollen, ſo kann nichts falſcher ſeyn. Es iſt wahr, daß ſie weniger geſellig und weniger

zur

zur ſchnellen Vertraulichkeit mit Perſonen, die ihnen noch unbekannt waren, geſchaffen ſind, als z. B. die Franzoſen, die nach Erasmus mit allen Leuten beim erſten Anblik wie mit alten Freunden und Bekannten umgehen. Aber ſie ſind geſprächig genug für einen vernünftigen Mann, der mit ſchlichten, guten Sitten zufrieden iſt, und die Gelegenheit, eine gute Antwort zu geben, nicht in einem eiteln Fluß leerer Worte ſucht. In der That ſind die Niederländer ein aufrichtiges Volk. Da Fleiß und Arbeitſamkeit die einzigen Wege ſind, die ſie zu betreten ſuchen, und die einzigen Hülfsmittel, auf die ſie ſich verlaſſen, ſo ſuchen ſie weder, noch bedürfen ſie mehr Feinheit in ihrem Betragen. Sie zeigen darinn gewöhnlich viel Einfachheit und Freimüthigkeit. Offenheit des Denkens und Freiheit des Sprechens ſind den meiſten von ihnen eigen; ſelten ſind ſie in Liſt und Betrug erfahren, und ihre natürliche Plumpheit macht ſie ohnehin dazu ungeſchikt. Wenn ſie auch die Kunſt zu gefallen vernachläßigen, ſo darf man ſich doch nicht über Mangel der Menſchenliebe bei ihnen beklagen; häufige Beiſpiele beweiſen, daß ſie dieſe nie auſſer Acht laſſen. Daß ſie von einer freundſchaftlichen Gemüthsart ſind, und leicht mit ſich umgehen laſſen, ſezt die Anzahl der Fremden auſſer Streit, die ſich in Holland niederlaſſen, und ihr Fortkommen daſelbſt finden, ohne die Eiferſucht der Eingebornen

 rege

rege zu machen. Vielleicht ſind ſie unter dem ganzen Menſchengeſchlecht die, welche am wenigſten den Fehler haben, ihre Nation andern vorzuziehen; ſie theilen vielmehr ihren guten Willen und ihre Gunſtbezeugungen allen mit, welche ſie verdienen, ohne lange ihre Religion oder ihr Vaterland zu unterſuchen.

Man hat ſie beſchuldigt, daß ſie nicht gaſtfrei, ſondern zurückhaltend gegen die Fremden wären. Allein man betrachte die Menge derſelben in Holland, den Verdacht, dem der Karakter von mehreren ausgeſezt iſt, und die Ungewißheit, die wenigſtens den der meiſten unter denſelben begleitet, und man wird es vernünftig und klug finden, wenn ſie ſich Zeit nehmen, die Eigenſchaften ihrer Gäſte durch die einzige ſichere Probe, das Betragen derſelben, zu unterſuchen. Iſt dieſes lobenswürdig, ſo verſichern ſie ihnen in jedem Fall alle Unterſtüzung, die ſie zu erwarten berechtigt ſind.

So iſt es ohngefehr mit dem Vorwurf beſchaffen, den man ihnen macht, daß ſie nichts weniger als freigebig und äuſſerſt ſchwer zu Geldunterſtüzungen zu bewegen ſind. Diß läßt ſich theils aus dem beſtändigen Endzwek erklären, den ihre unaufhörliche Wachſamkeit ihrem Geld anweißt, theils aus der Erfahrung, die die meiſten von ihnen gemacht haben, daß wenige Perſonen, die auf die Gelegenheit aufmerkſam ſind, ſich in die

Digitized by Google

die Nothwendigkeit geſezt ſehen, zu der Güte anderer ihre Zuflucht zu nehmen. Dieſe Betrachtungen tragen vorzüglich dazu bei, ihre Herzen gegen ſolche Perſonen zu verhärten, die ſelbſt Schuld an ihrer Armuth ſind, und daher wenig oder kein Anſehen bei den Niederländern haben können.

Wohlgefallen an großen Reichthümern und Uebermuth darauf ſind die Modelaſter der Niederländer. Diß nun erzeugt freilich eine Art von Gleichgültigkeit gegen die, welche ihnen in dieſer Rückſicht nicht gleich kommen, allein wir müſſen ihnen dafür mehrere gute Eigenſchaften, die jenem Fehler das Gleichgewicht halten, zugeſtehen. So wie die Römer, obgleich in dem erſten Zeitalter ihres Sein's, roh und wild, dennoch unter vielen Umſtänden edel und großmüthig waren — vielleicht nie mehr, als zu jenen Zeiten — ſo haben auch die Niederländer mitten in ihrer Sucht nach Gewinn, die ihre herrſchende Leidenſchaft iſt, eine wahre und thätige Aufmerkſamkeit auf alles gezeigt, was zum Wohl jedes Theils des Staats beitragen konnte.

Durch eine Kette von Anordnungen, welche mit der umſtändlichſten Genauigkeit ſich auf die innere Lage des Staates bezieht, muß jedes, wenn gleich noch ſo unbekannte und ſcheinbar unbedeutende Glied, aus dem er beſteht, auf gleiche Weiſe zum öffentlichen und zu ſeinem beſondern Beſten

 bei-

beitragen, indem ſie die Wurzel der Trägheit im Keim erſtikken und jeden antreiben, ſeinen Fähigkeiten gemäs zu arbeiten. Daher ſind ihre Gefängniſſe, ihre Zuchthäuſer, und ſelbſt ihre Hoſpitäler, zu Sizen der Arbeitſamkeit und Induſtrie gemacht. Jeder, dem ſein Schikſal eines derſelben zum Wohnplaz beſtimmt, findet ſogleich eine ſeiner Fähigkeit und Geſundheit angemeſſene Beſchäftigung.

Daher iſt in jedem Winkel dieſes Landes Beſchäftigung geehrt und geſucht, Müßiggang aber verabſcheut; ſelbſt der Alte und Schwache iſt nicht von Arbeiten befreit, zu welchen die Natur ihnen Stärke genug gelaſſen hat. Dieſes erwartet und fordert man von ihm, nur die äuſſerſte Unfähigkeit vermag von dieſer Pflicht zu entbinden.

So entſteht eine Neigung zur Geſchäftigkeit und Arbeit, die alles hervorruft, was Geſchiklichkeit und Erfindungskraft hervorbringen können. Kein Land zählt ſo viele nüzliche Erfindungen über die Gegenſtände des bürgerlichen oder häuslichen Lebens auf. Die, welche die Niederländer eines ſchwerfälligen Geiſtes beſchuldigen, können ſich bald von ihrem Irrthum überzeugen, wenn ſie auf die Mannigfaltigkeiten der Produkte jeder Art aufmerkſam ſind, die man der thätigen Fruchtbarkeit ihrer Einbildungskraft und der wundervollen Unermüdlichkeit ihrer Anſtrengung verdankt. Der unermüdeten Wachſamkeit ihrer Regierung über jede Klaſſe

ver-

verdankten die Niederlande lange die glükliche und ehrenvolle Befreiung von Bettlern, jener Plage geſitteter Länder. Bis ganz vor kurzem wurde keiner in Holland geduldet, und ohnerachtet der Erſchlaffung der jezigen Polizei in dieſer Rükſicht ſind ihrer doch ſo wenige in Vergleichung der Zahl, die andere Länder überſchwemmt, daß man ihrer kaum erwähnen ſollte.

Vorgefaßte Meinungen waren nie ein Fehler der Niederländer. Wenn ein Mann die Gunſt des Volks zu erlangen ſucht, muß er es durch wirkliche Dienſte thun. Redneriſche Deklamationen werden wenig geachtet; das perſönliche Verdienſt des Sprechers allein kann dem, was er ſagt, Gewicht geben. Und da ihre phlegmatiſche Gemüthsſtimmung den ſchädlichen Einfluß redneriſcher Künſte wirkſam verhütet, ſo helfen auch aufrühreriſche Schriften der Partei, von welcher ſie herrühren, nichts, wenn nicht die Behauptungen, die ſie enthalten, der ſtrengſten Wahrheit gemäs und allgemein dafür anerkannt ſind. Das Volk iſt viel zu kalt und behutſam, um ſich von bloßen Scheingründen täuſchen zu laſſen; Handlungen ſind daher die einzigen Gegenſtände, die ſie in Erwägung ziehen. Nach dieſen allein bilden ſie ihr Urtheil, und auch nach dieſen nicht eher, bis ſie ganz auſſer Streit geſezt ſind.

Dieſe groſse Behutſamkeit des Temperaments und dieſe Langſamkeit in Faſſung einer Entſcheidung, bis ſie ſichere Gründe vor ſich haben, ſezt auch den perſönlichen Ruf in Holland ungleich wenigerer Ungewisheit und Veränderlichkeit aus, als in andern Ländern. In dieſen muß manche Perſon ſolche Abwechslungen von Lob und Tadel, von Billigung und Verachtung erfahren, daß ſie zulezt unempfindlich für alles wird; eine Lage der Seele, die von ſichtbar übelm Einfluß auf die Tugend ſelbſt iſt. Die Fortſchritte in derſelben hängen in nicht geringem Maas nicht blos von dem Beifall des Gewiſſens, ſondern auch von der Belohnung ab, die ihr ein guter Ruf giebt. Jene Lage iſt alſo auch von nicht minder übelm Einfluß auf den Staat ſelbſt, da dieſer ſeine Wolfart den Bemühungen ſeiner Oberhäupter, die Achtung und das Lob des Publikums zu verdienen, allein verdankt. Finden ſie aber Lob oder Tadel ohne Ueberlegung und ohne Grund ertheilt, ſo werden ſie ohne Zweifel von ihrem Eifer und ihrer Emſigkeit, das wahre Intereſſe des Staats zu befördern, nachlaſſen, und, um ſich vor dem allgemeinen Haß zu ſichern, und bei der Menge beliebt zu erhalten, werden ſie ſich mehr befleißigen, ihr zu gefallen, und ihren Einfällen gemäs zu handeln, als dem Staat wirklich zu dienen.

Digitized by Google

Die öffentlichen Bedienungen in Holland werden gewöhnlich mit ungemeinem Fleiß und Unverdroſſenheit verwaltet, jeder widmet den Pflichten ſeines Amtes die lebhafteſte Aufmerkſamkeit; er erlaubt ſich nur wenige von jenen Zerſtreuungen, die in minder gut eingerichteten Staaten als ſo viele Privilegien und Vortheile betrachtet werden, die mit Erhöhung des Standes verbunden ſind. Es giebt keinen Staat, der ſorgfältiger auf Belohnung jedes Dienſtes ſieht, der zur Beförderung des allgemeinen Wohles geleiſtet wird. Bei Vertheilung der verſchiedenen Aemter und Verrichtungen des Staats hat man aber auch keine überflüßige Bedienungen, keine, die in andern Ländern ſo ſehr bekannt, und mit dem ſo eigenthümlichen Namen: ſine curis, belegt ſind. —

In keinem Lande kann ein urtheilsfreier Reiſender mehr Gegenſtände zur belehrenden Betrachtung finden, als in Holland; denn man kann mit Recht behaupten, daß alles, was menſchliche Geſchiklichkeit vermag, in dieſem Lande ganz vorzüglich hervorgebracht iſt. Themiſtokles war der Meinung, daß der ſicherſte Beweis von Geiſtesfähigkeit die Vergrößerung eines kleinen Staates ſey. Dieſer Geſinnung gemäs, entſtand der Ruhm dieſes großen Mannes weniger von ſeinem Sieg über die Perſer bei Salamis, und von der Befreiung Griechenlands von den Einfällen dieſes

Volkes,

Volkes, als von der Wiederherſtellung des Staates von Athen und den Maasregeln, durch welche er das Anſehen und die Uebermacht ſeiner Landsleute über die übrigen griechiſchen Republiken gründete.

Was für eine Anzahl geſchikter Staatsmänner muß, wenn jene Beobachtung richtig iſt, zu dem Wohlſtand der Niederländer beigetragen haben, die in ihrer Entſtehung, wie ihr Denkſpruch mit Wahrheit ſagt, ſo klein waren, die aber in dem Wachsthum ihrer Stärke und ihres Anſehens ſo ſchnelle Fortſchritte machten, und einer ſo ununterbrochenen Dauer von beiden genoßen.

Die Vereinigung der ſieben Provinzen geſchah im Jahr 1579, und ſchon im Anfang des 17ten Jahrhunderts hatten ſie eine ſolche Stufe von Macht und Anſehen erſtiegen, daß Europa anfieng, ſie als eine der vorzüglichſten Mächte zu betrachten. Der Wachsthum ihres Handels und ihrer Reichthümer, und der Einfluß, den ſie dadurch erhielten, ward ſo groß, daß ſie als gleichgeltende Staaten mit den grӧſten Fürſten in Unterhandlungen traten, und ihre Verbindung allgemein geſucht wurde.

Obgleich die meiſten ihrer Nachbarn ihrem Beiſpiel in Beförderung des Handels und Unterſtüzung des Kunſtfleiſes gefolgt ſind, ſo bleibt doch Holland in beider Rückſicht allen ſeinen Nebenbuhlern und Nachahmern überlegen, die Engländer allein ausgenommen. Aber kein anderes Volk

kann

kann Anſpruch darauf machen, ſich ihnen gleich zu ſtellen.

Kein Land iſt, wo den Niederlaſſungen der Fremden ſo wenig Hinderniſſe wegen national, bürgerlicher oder religiöſer Verhältniſſe entgegenſtehen, und durch die edle Gaſtfreiheit der Regierung, die mit einem anſtändigen Zutrauen Perſonen aller Länder in ihre Pflicht und Dienſt aufnimmt, iſt jedem die Theilnahme aller Privilegien zugeſichert. Daher wurde es mit nüzlichen Mitgliedern der Geſellſchaft aller Gattung überflüßig verſorgt. Seine Städte wurden mit Kaufleuten und Geſchäftsmännern angefüllt, die aus Ländern hieher kamen, wo ſie unter unpolitiſchen Bedrükkungen des Gewiſſens oder der bürgerlichen Freiheit leben ſollten. Gleiche Handlungen von Ungerechtigkeit trugen nicht minder dazu bei, ihre Armeen mit vortreflichen Offizieren und Soldaten aus jedem Welttheil anzufüllen.

So wurde die Verlezung dieſer gemeinſchaftlichen Rechte der Menſchheit, welche die Urſache ihrer erſtern Auflehnung gegen einen tiranniſchen Oberherrn war, das Mittel, ihre Provinzen zu bevölkern, und ſie kann als der vorzüglichſte Kanal angeſehen werden, durch welchen Reichthum und Macht ihrem Schoos zuſtrömen.

Gleich bei der Entſtehung der vereinigten Niederlande wurden die Einwohner und Reichthümer

von Brabant und Flandern, dieſer in Rükſicht ihres ausgebreiteten Handels und ihrer Wohlhabenheit vorzüglichſten Staaten von Europa durch Verfolgung nach Holland getrieben. Der Anfang ihres Glüks und ihrer Erhöhung kann dem Verfall von Gent, Brügge und Antwerpen zugeſchrieben werden. Auf den Ruinen dieſer unglüklichen Städte ſtieg ihre Größe ſchnell empor, da eine ſolche Menge begüterter Bürger und fleißiger Kauf- und Handelsleute ihnen zuwuchs, die vormals Einwohner dieſer meiſt blühenden Pläze geweſen waren, und izt in Haufen dem Land der Freiheit und Sicherheit zueilten.

In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts brachte ihnen der dreißigjährige Krieg nicht minder eine Vermehrung, da eine ſo zahlreiche Menge die Auftritte der Verwüſtung floh, die das unglükliche Deutſchland ſo lange anfüllten. Auch der Widerruf des Edikts von Nantes, der Frankreich ſeiner beſten Unterthanen beraubte, ſchafte der Bevölkerung und dem Reichthum Hollands einen neuen Zuwachs, der jedem der beiden vorigen faſt gleich kam.

Und noch immer dauert, obgleich in minderer Anzal, die Auswanderung aus andern Ländern nach Holland fort. Zeloten und Beförderer der Sklaverei haben dieſen Staat zwar oft den Zufluchtswinkel für den Auswurf und Abſchaum von

Europa

Digitized by Google

Europa genannt, aber dem ungeachtet iſt er nicht ſelten in neuern Zeiten das Aſyl einiger der berühmteſten Männer geworden.

Der unglükliche Kurfürſt Friedrich von der Pfalz fand für ſich und ſeine Familie einen anſtändigen Schuzort in Holland, nachdem ſeine Entwürfe in Böhmen misglükt waren, er aus ſeinen ererbten Beſizungen vertrieben, und was noch ſchmerzlicher war, jene unedle Entziehung aller Unterſtüzung von ſeinem Schwiegervater Jacob I. erfuhr.

Der Enkel dieſes leztern Karl II. und ſein Bruder Jacob fanden in dieſem Lande Aufnahme und Beiſtand, welches um ſo merkwürdiger war, da es zu einer Zeit geſchah, wo es höchſt gefährlich war, ſich ihrer anzunehmen.

Steigen wir von Monarchen zu Privatperſonen herab, ſo finden wir, daß es auch Holland war, wo im lezten Jahrhundert einige der berühmteſten Köpfe und Gelehrten ſich hinflüchteten, um ſich vor Bosheit und Verfolgung zu ſchirmen, und mit Ruhe ihre Unterſuchungen in der Gelehrſamkeit und Philoſophie zu verfolgen. Hier war es, wo der berühmte des Cartes die meiſten jener Werke ſchrieb, die ſeinen Namen unſterblich gemacht, und Frankreich ſo viel Ehre gebracht haben, weil es ihn geboren hatte, ob es gleich ſich weigerte, ſeinen Werth anzuerkennen, bis er nicht mehr war. Hier war es, wo eine Menge der

glän-

glänzendſten Genie's und Gelehrten, die Frankreich hervorgebracht hat, eine Gaſtfreundſchaft und einen Schuz fanden, die man ihnen um des falſchen Religionseifers jener Zeiten willen, in ihrem Vaterlande verweigerte. Janiſon, Basnage, Saurin, und vor allen Bayle, waren Männer, die nothwendig dem Lande das gröſte Anſehen verſchaffen mußten, welches ihre Verdienſte anzuerkennen fähig war, und das ſo gut verſtand, denſelben mit der Achtung zu begegnen, die ſie verdienten. Erinnern wir uns der edelmüthigen Aufnahme dieſer berühmten Vertriebenen, ſo iſt es nichts weiter, als Gerechtigkeit, wenn wir bekennen, daß ſie in die Hände eines empfindungsvollen und verſtändigen Volks gefallen ſind, das werth iſt, als Freunde und Beſchüzer der Männer von Talenten gerühmt zu werden.

Noch heut zu Tage beſteht die nämliche Einrichtung in der Regierung der Niederlande. Keine Art vernünftiger Aufmunterung wird verſäumt, um den Zufluß aller Perſonen zu bewirken, deren Geſchiklichkeit dem Staat nüzlich werden kann, ſei es durch Gelehrſamkeit, durch Einführung von Verbeßerungen, oder durch Anlage zur Arbeitſamkeit und Kunſtfleiß, die in dieſen Ländern als eine Eigenſchaft vom höchſten Werth geſchäzt, und daher durch eine nicht gemeine Sorgfalt und Aufmerkſamkeit unterſtüzt und gehoben wird.

Dieſe

Dieſe Wachſamkeit und dieſer patriotiſche Eifer, der ſo häufig bei andern Nationen ſich von der Mäſſigung entfernt, und dann ſeine eigene Entwürfe zerſtöhrt, wird in Holland von einer Ruhe begleitet, die mit Unpartheilichkeit die Schicklichkeit, oder Unſchicklichkeit aller Maaßregeln abwiegt, und daher keine verwirft, von welcher der Staat ſich einigen Vortheil verſprechen kann, wenn ſie gleich dem unbedachtſamen und von Vorurtheilen eingenommenen Mann ungereimt ſcheint.

Daher verliehen ſie, ohnerachtet jener Empfindlichkeit, die ſie in Anſehung der von den Katholiken erfahrnen harten Behandlung ſo natürlich fühlen mußten, dieſen doch mit nicht minder Politik, als Menſchenfreundlichkeit die ausgebreitetſte Freiheit in Ausübung ihrer Religion. Sie ſind des Rechts, Güter in den Niederlanden zu beſizzen nicht beraubt; nur werden ſie abgehalten, einen ſolchen Grad von Macht zu erreichen, der ihren Ehrgeiz erweken und ſie anreizzen könnte, jenen unruhigen Widerwillen gegen alle andere Glaubensverwandte, deſſen man ſie beſchuldigt, ſehen zu laſſen. Auf dieſe Art hat man Mittel gefunden, ſie zu guten Unterthanen eines proteſtantiſchen Staats zu machen. Sie werden zu dem Dienſt in Armeen und auf den Flotten zugelaſſen, und können in beiden einen gewiſſen Rang erreichen. Aber, um ihnen Gerechtigkeit wider-

fahren zu laſſen, auch von ihrer Seite haben ſie ſich dieſer, ihnen zugeſtandenen Vortheile durch treue Erfüllung ihrer verſchiedenen Pflichten würdig gemacht.

Von dieſem glüklichen Geiſt allgemeiner Toleranz, rührt auch die menſchenfreundliche Aufnahme und Behandlung der Juden her. Ihr Reichthum und ihre Volksmenge übertrift die ihrer Brüder in jedem andern kriſtlichen Staat, und zu ihrer noch gröſſern Ehre, haben ſie hier eine ſtärkere Anzahl ehrwürdiger Karaktere aufzuzeigen als ſonſt irgendwo.

Dieſe gänzliche Befreiung von Religionsdruk und Vorurtheil iſt um ſo merkwürdiger, da ſie ſich in einem Lande findet, welches vormals ſo ſehr zum Eigenthum der Kirche gehörte, daß alle kleine Beherrſcher ſeiner einzelnen Provinzen ſich ſelbſt als Vaſallen des Biſchoffs von Utrecht bekannten. Erſt in den Tagen Karls V. hörte dieſer geiſtliche Fürſt auf, der oberſte Lehnherr von mehr, als zwanzig Herrſchaften in den Niederlanden zu ſeyn.

Dieſe Gelindigkeit und Mäſſigung in den Grundſäzen und in der Ausübung der Regierung, war der vorzüglichſte Bewegungsgrund für die europäiſchen Mächte, Holland allen andern Ländern zu freundſchaftlichen Zuſammenkünften aller Partheien vorzuziehn; dort konnten ſie bei der herrſchenden Freiheit und Zwangloſigkeit, zu der alle

gleiche

gleiche Anſprüche hatten, ſich der friedlichen Erörterung und Beilegung ihrer Streitigkeiten widmen. Bald nach der Gründung der Republik begann dieſer Vorzug; wir finden, daß ſchon 1588, als die ſpaniſche Armada der groſſe Gegenſtand der Aufmerkſamkeit Europa's geworden war, England, Frankreich und das deutſche Reich ihre Miniſter im Haag hatten. Wenig Jahre hernach wurde es der Mittelpunkt aller öffentlichen Verhandlungen. —

Nichts iſt von den Niederländern vernachläſſigt worden, was auf irgend eine Art dazu beitragen konnte, den Aufenthalt in ihrem Vaterlande annehmlich zu machen; nichts weder an Kunſt, noch an Arbeit iſt geſpart worden, um dieſen Endzwek zu erreichen, und man muß bekennen, nie haben ſie ſich einer Sache mit gröſſerem Erfolg gewiedmet. Ohnerachtet die Schönheit und die Verzierungen dieſes Landes ganz allein die Folge dieſer Urſachen ſind, ſo haben ſie doch dieſelben mit ſo vieler Beurtheilungskraft angebracht, daß man auf keine Weiſe etwas davon wahrnimmt. Der Anblik der Natur während der ſchönern Jahrszeiten iſt in dieſem Land auſſerordentlich blühend und munter, und erwekt den aufmerkſamen Zuſchauer zu ſo gröſſerm Erſtaunen, wenn er überlegt, daß dieſe ganze glänzende Landſchaft allein von der Geſchicklichkeit, Anſtrengung und Beharrlichkeit ihrer freien Einwohner hervorgebracht iſt,

 und

und daß ſie ohne anhaltende Wachſamkeit und Für-ſorge ſchnell wieder in ihre vorige Trauer und Verwüſtung zurükſinken würde.

Dies haben wir indeſſen nicht zu befürchten, wenn wir die Mühe bemerken, die angewendet wird, dieſem Unfall zu begegnen, indem unzählige Hände beſchäftigt ſind, jeden Theil des Landes gegen die Verheerung der Elemente zu ſichern. In keinem Staat iſt das allgemeine Wohl näher mit dem beſondern Wohl ſeiner Einwohner verbunden, als in dieſem: ſie empfinden auch dieſe Wahrheit vollkommen, und ihr gemäß ſcheint jeder dahin zu ſinnen, dem Aker, den er bewohnt, jeden Grad von Sicherheit, Bequemlichkeit und Verbeſſerung zu geben, deſſen er fähig iſt.

Da ihre Induſtrie dieſen Staat zum Siz der Fülle Wohlhabenheit und Reinlichkeit gemacht hat, ſo ſieht er täglich aus allen Theilen Europa's Ankömmlinge, die weniger durch Neugierde, als von einer weſentlichern Abſicht dahin getrieben werden; ſie wünſchen nemlich in dieſem Land des Ueberfluſſes zu wohnen und an den Vortheilen, die den Fähigkeiten und dem Fleiß unter einer milden und weiſen Regierung zuwachſen, Theil zu nehmen.

Nur Leute von dieſer Art können wünſchen, in einem Land ſich niederzulaſſen, wo Anſtrengung und Fleiß die einzigen Mittel des Erwerbs ſind, und ſo erhält Holland keine andere Einwohner,

als

Digitized by Google

als die ein Kapital von Arbeitſamkeit und Thätigkeit mit ſich bringen. In der That iſt dieſes allein ſchon ein unermeßlicher Schaz, und wenn wir aufmerkſam auf die Erfahrung ſind, ſo finden wir allgemein, daß er der vorzüglichſte Grund der größten Glüksgüter iſt.

Dieſen Urſachen verdankt Holland ſeinen Volksreichthum, der niemals abnehmen wird, ſo lange es ſeine erſten Grundſäze von Mäßigung und Toleranz behält und ſo lange die dieſen entgegen geſezten von den regierenden Mächten anderer Nationen ferner befolgt werden.

Bei dem Einfluß ſo vieler Gründe iſt es nicht zu verwundern, daß eine ſolche Menge von Fremden ihren Aufenthalt in einem Theil der Welt nehmen, der für einen mit Ueberlegung handelnden Mann ſo einladend iſt; wo ein Geiſt von Reinlichkeit und Zierlichkeit jeden Gegenſtand verſchönert, und wo jeder Vortheil zu finden iſt, der in den groſſen Verhältniſſen des Lebens von Nuzzen ſeyn kann.

In dieſer Rukſicht unterſcheiden ſich die Niederländer weſentlich von den Nationen, welche als die verfeinertſten in Europa geſchäzt werden, und die, weil ſie Meiſterſtüke der Kunſt im Ueberfluß beſizzen, unglüklicherweiſe die Kultur ihrer übrigen Güter vergeſſen, und ihre Aeker unangebaut liegen laſſen, ſo daß ſie nicht einmal die Bedürfniße der elenden Einwohner zu befriedigen vermögen.

Die Niederländer haben ſichs zum Geſchäfte gemacht, den verſchiedenen Quellen der Fruchtbarkeit nachzuſpühren und nichts unverſucht zu laſſen, um alles von der Erde zu erlangen, was Anſtrengung und Induſtrie leiſten könnten. Daher fehlt es nicht an den Produkten, die ihr Boden hervorzubringen geſchikt iſt, oder um eigentlicher zu reden, die endloſe Sorge und Arbeit möglicher weiſe ihm abgewinnen können, ohnerachtet der Menge von Einwohnern, welche ihre Städte, Fleken und Dörfer ausfüllen, und das ganze Land ſo bedekken, daß kein anderer Theil Europa's eine gleiche Bevölkerung aufzeigen kann.

Man braucht kaum zu bemerken, daß das, was die Natur ihnen verſagt hat, gewöhnlich durch überflüſſige Einfuhr erſezt wird, und daß ihre Wachſamkeit und Vorſicht ſich ſo weit erſtrekt, daß ſie beſtändig einen Ueberfluß beſaſſen, wenn die fruchtbarſten Theile Europa's und ſelbſt die, woher ſie ihre vorzüglichſten Bedürfniſſe in Menge zogen, oft durch Unüberlegtheit in den traurigſten Mangel verſezt waren.

Tapferkeit kann man dieſem Volke eben ſo wenig abſprechen, als irgend einen ſeiner bisher berührten Vorzüge. Man weiß welche Thaten ſie unter Moriz gethan haben. Keine Armee kam damals der gleich, die dieſer Prinz angeführt hatte, es ſei an Geſchiklichkeit der Offiziere, oder an

Tapfer-

Tapferkeit und Mannszucht der Soldaten. Handlungen der heldenmüthigſten Unerſchrokenheit waren unter ihnen gemein: ſo, um von allen nur eine zu erwähnen, verlangte einer dieſer Soldaten von ſeinen Kameraden, daß er ihn tödten ſollte, damit ſein Huſten den Feind, den man überrumpeln wollte, nicht aufmerkſam mache.

Armeen, unter welchen Männer von dieſer Art waren, konnten zu Lande den Spaniern vollkommen das Gleichgewicht halten, wenn dieſe gleich von einem Prinz von Parma und einem Spinola angeführt wurden; zur See fand keine Vergleichung ſtatt, die Niederländer überwanden die Flotten jener Macht, bemächtigten ſich ihrer, und zerſtöhrten ſie überall; ſie drangen ſelbſt in die Beſizungen der Spanier in den entfernteſten Welttheilen.

Dieſe Siege verdankten ſie aber nicht allein dem Muth ihrer Mannſchaft und der Anführung ihrer Generale, ſondern eben ſo ſehr der Weisheit und Wachſamkeit, mit der alle Unternehmungen entworfen wurden, und der Ordnung, in welcher ſich die Verwaltung ihrer Finanzen befand.

Inzwiſchen iſt es ein hervorſpringender Zug in dem gegenwärtigen Karakter der Niederländer, daß ſie ihren von Reichthümern entſtandenen Uebermuth hauptſächlich die in ihren Dienſten ſtehenden Militairperſonen fühlen laſſen. Sie müſſen durch die

Digitized by Google

geringe Achtung, die man ihnen bezeugt, und wegen der genauen Forderung jeder Gattung von Pflicht, die ein Soldat zu leiſten hat, die größten Demüthigungen ſich gefallen laſſen. Dieſe ſtrenge Leiſtung von Gehorſam verlangen ſie von allen, die in ihre Dienſte treten. Geburtsadel macht ſo wenig eine Ausnahme hievon, daß es vielmehr oft ſcheint, als ob er durch Tadel und die ſtrengſten Verweiſe, vorzüglich ausgezeichnet werde.

Man verſichert, daß auf Veranlaſſung einer Stelle in der Armee, die dem leztern Statthalter in ſeiner Jugend entweder übertragen werden ſollte, oder ſchon übertragen war, ein berühmter Bürgermeiſter, Gegner des oraniſchen Hauſes, die Vermeſſenheit hatte, den Vorſchlag zu thun, man ſolle dieſen jungen Prinzen nach Batavia ſchicken.

Nicht weniger zeugte ihre übermüthige Behandlung der Reichsfürſten, deren Truppen und Perſonen in ihrem Sold ſtanden, von ihrem Stolz und ihrer Anmaſſung, denn erforderten Geſchäfte ihre Gegenwart, ſo waren ſie gewohnt, ihnen mit derſelben Unbedingtheit und mit eben ſo wenigen Formalitäten Befehle zuzuſchicken, als ein General gegen ſeinen Subalternoffizier zu thun pflegt.

Dieſe Bekanntſchaft und aus Erfahrungen geſchöpfte Ueberzeugung von dem Uebergewicht der Reichthümer über das menſchliche Herz, ſcheint ſich nie von den Betrachtungen der niederländiſchen

ſchen Groſſen zu trennen; ſie iſt die Wurzel jenes Selbſtgefühls von Wichtigkeit, das ſich in allen ihren Handlungen verräth, und das ſie aufs höchſte höflich, aber nie verbinden werden läßt.

Daher iſt in Holland jene geſellſchaftliche Vertraulichkeit ſo ſelten, die alle Rückſichten entfernt, ausgenommen die, welche ſich auf Anmuth der Unterhaltung und auf perſönliches Verdienſt gründet. Montesqueus Beobachtungen über die Banden einzelner Individuen in England untereinander, die Konföderationen ähnlicher, als Freundſchaften ſind, iſt noch viel anwendbarer auf die Holländer, deren Verbindungen augenſcheinlich ſich nur auf die gegenſeitigen Verhältniſſe ihrer Geldangelegenheiten beziehen.

Aus dieſem Beweggrund entſpringt jene Miſchung mehrerer Perſonen der höhern und niedern Klaſſe. In Holland herrſcht unter ihnen eine Sympathie, die ſonſt überall unter den Gliedern dieſer einander entgegen ſtehenden Geſellſchaftsklaſſen unbekannt ſind. Sie entſteht hier aus der Annäherung aller Stufen welche die Gleichheit der Güter unter einer Nation wirken muß, wo alle blos wörtliche Unterſcheidungszeichen des Ranges verachtet ſind, und keine Titel einen Werth beſizzen, als die mit obrigkeitlichen Aemtern und andern wirklichen Geſchäften verbunden werden. Dieſe ausgenommen beſtimmt Reichthum allein den Rang

 und

und einige andere Anſprüche darauf werden wenig bemerkt. —

Daß ſeit der leztern unglükſeligen Revolution und früher ſchon der Zuſtand des geſellſchaftlichen Lebens in den Niederlanden höchſt kläglich geworden iſt, liegt am Tag. Wir wollen die Urſache aufſuchen; die Sache iſt wichtig und führt uns zur genauern Kenntnis des Karakters dieſer Nation.

Eine Reihe von Jahren hat dieſe Urſachen theils einzeln, theils vereinigt herbeigeführt. Betroffen durch das **Fremde** und **Wunderliche**, das ſich in dem Geiſt und Gemüthe der ganzen Nation in den Jahren 1786. 1787. und 1788. gezeigt hat, und leider noch izt fortdauernd zeigt, bin ich zu dieſen Nachforſchungen gekommen. Ich will kürzlich auseinanderzuſezzen ſuchen, 1) wie ungefehr im Jahr 1772. ein ſtiller regelmäſiger Fortgang in Verbeſſerung der Geſelligkeit in den Niederlanden ſeinen Anfang genommen hat, 2) wie in den Jahren 1778. und 1779. eine ungewöhnliche und übereilte Beſchleunigung dazu kam, 3) wie gerade durch dieſe übereilte Beſchleunigung die glücklich angefangene gründliche Verbeſſerung mehr und mehr wieder in Steken gerieth, oder von Grund und Urſprung wechſelte und auf dieſe Art eine ganz andre Geſtalt bekam; 4) wie nachher während der gänzlichen Spaltung der Nation, beſon=

beſonders im Jahr 1785. und 1786. bei jeder der beiden unglücklich getrennten Parthien die Urſachen der Zerſtöhrung des geſellſchaftlichen Lebens mehr und mehr an Kraft und Menge zugenommen haben; 5) wie in dieſem ſehr ſonderbaren Zeitpunkt zwiſchen dem Aufbruch des Grafen von Görz und der Revolution alle Urſachen und Wirkungen jener Verkehrtheiten ſo zugenommen haben und verſtärkt worden ſind, daß nothwendig eine plözliche allgemeine Zerrüttung der Sozietät hat erfolgen müſſen, ſobald eine von den beiden Partheien die allgemeine Oberhand bekommen ſollte; 6) werden wir dieſe plözliche Zerrüttung, welche nun ſeit zwei Jahren fortdauert, an ſich ſelbſt betrachten und dabei ſehen, wie und **warum** dieſelbe zum Unglück bei beiden Partheien ſtatt hat, und welch ein beſchwerliches Leben eine dritte Art von Einwohnern mitten unter dieſen Umſtänden führt.

Ungefehr im Jahr 1772. — auf die Zeit kommt es nicht ſo genau an — begann ein neues Licht über Holland ſich auszubreiten, welches viel Gutes für die Geſelligkeit verſprach und auch weſentliche Verbeſſerungen darinn bewirkte. Ich ziele auf die **Landwirthſchaftskunde**. Dieſe in gewiſſem Betracht ganz neue Wiſſenſchaft, in Frankreich in der Zeit des Austobens der dortigen moraliſchen Krankheit erzeugt und über England, Teutſchland und andere Theile von Europa ausgebrei-

gebreitet, trat endlich auch in unſerm Lande — der Verfaſſer iſt ein Niederländer — hervor. Die **Landwirthſchaftskunde** iſt gerade diejenige Wiſſenſchaft mit deren Verbreitung nothwendig die Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Lebens zu Paaren geht. Dies erhellt wohl aus folgendem:

Die **Landwirthſchaft** hat zum Gegenſtande jeden Beruf, jede Nahrung und Handthierung, folglich alles, was jeder Familie, jedem Menſchen ohne Unterſchied wichtig und nüzlich iſt. Sie iſt das ſichre Auge der Regierungskunſt. In allen ihren Nachforſchungen iſt ihr Ziel die beſtmöglichſte Glückſeligkeit und Wohlfahrt jedes Einzelnen zu befördern; zu machen, daß alle Stände in einem Lande, ſo viel ſich dazu beitragen läßt, in Einigkeit, in verhältnißmäſige Gleichheit und Wirkſamkeit geſezt, und darinn erhalten werden, daß alſo ein Stand dem andern ſo wenig, als thunlich, Nachtheil zufüge, im Gegentheil ſo viel möglich, das heißt: **verhältnißmäßig** beförderlich ſei, daß alle Stände und Berufe zuſammen ein wohl verbundenes Ganzes, oder eine gut geordnete Verbindung von Menſchen verſchiedener Lebensart und Handthierung ausmachen, und endlich, daß durch eine ſolche geſellige und harmoniſche Zuſammenwirkung aller Stände jeder derſelben zu dem höchſtmöglichen Grade von zweckmäſiger Glückſeligkeit gelange. Dies Wenige ſey genug und es erhellet,

daß

daß die Landwirthſchaftskunde den imerlichen nnd den beziehungsmäſigen Werth jedes Berufs, jedes einzelnen Standes und jenes Menſchen in jedem Berufe und Stande fleiſſig unterſucht und an den Tag legt. Nach der Maasgabe nun, daß die Glieder eines Bürgerſtaats ſich einander von Seiten ihres Werths und ihrer Nuzbarkeit beſſer und allgemeiner kennen lernen, folgt denn immer nothwendig, daß ſie auch gelehrt werden, ſich einander mehr zu achten und zu ſchäzen. Haben aber die Menſchen mehr Achtung, mehr Geneigtheit für einander, ſo iſt es natürlich, daß ſich ihr geſelliger Ton verbeſſere. Ueberdiß iſt es unleugbar, daß wo Achtung, Werthſchäzung und Wohlwollen ſind, auch natürlich und von ſelber die Neigung, ſich einander bei allen Gelegenheiten nüzlich zu unterrichten und heilſam zu beſſern Plaz finden müſſe. Gehe man nun in Gedanken in den Zeitpunkt von 1774–78. zurück und man wird gewiß ſchöne Anlagen und Fortſchritte von der Art in allen Unternehmungen der mehrſten Städte unſers Landes finden.

Man kann ſich ferner überzeugen, daß von erwähntem Zeitpunkte an mit der Ausbreitung der ökonomiſchen Wiſſenſchaften eine ganz neue Art von Unterſuchungsgeiſt in Gedanken und Reden gleichſam als eine beſſere Münze im geſellſchaftlichen Leben gangbar und in Umlauf gebracht wor-

den

den iſt. Viele vortrefliche und anſehnliche Männer unter unſern Mitbürgern hatten Theil genommen an den ökonomiſchen Grundſäzen, Unternehmungen und Verſuchen der holländiſchen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften. Dieſe würdigen Männer, die weit umher zerſtreut wohnten, hatten gröſſere Kenntniß dieſer Art, oder vielmehr Liebe zur Wiederherſtellung häuslicher Glückſeligkeit unter der gröſten Anzahl der Nation verbreitet. Unvermerkt war dadurch mehr gegenſeitige Achtung und Zuneigung entſtanden; mehr Beförderung wechſelſeitiger Wohlfarth, mehr Vaterlandsliebe, mehr Gefühl für das allgemeine Beſte, mehr Popularität bei den Vornehmern und mehr Nationalfreundſchaft unter allen Ständen. So ſtand es ſchon mit der Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Lebens, als die oben erwähnte **Beſchleunigung** dazu kam. Dieſe wurde durch die groſſe und dringende Gefahr der äuſſerſt beträchtlichen Verluſte veranlaßt, denen unſere Handelſchaft der Hauptſtadt in den Jahren 1778. und 79. ausgeſezt wurde. Was war izt natürlicher, als daß die Nation durch die Staatswirthſchaftskunde aus ihrem vorigen Zuſtand von Stumpfheit oder Sörgloſigkeit aufgewekt; ſchon mehr unterrichtet und angeſtrengt, was war natürlicher, als daß ſie dabei jedem unglücklichen Vorfalle ſogleich noch ſtärker noch allgemeiner an allen den Verluſten oder

Gefah-

Gefahren Theil nahm? Die allgemeine Gefahr vereinigte faſt alle Gemüther, flößte beinah allen ein Herz und eine Seele ein. Der Geiſt der Nation wurde allen gemein, und blieb ganz an ernſthafte groſſe Dinge geheftet. Aufrichtigkeit, bürgerliche Gemeinſchaft nahmen ſchnell überall zu. Allein dieſer plözliche, oder übereilte Fortſchritt in der Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Lebens ſtand natürlicherweiſe noch nicht im gehörigen Verhältniſſe mit der angefangenen innerlichen Verſtandes- und Gemüthsbeſſerung der Menſchen ſelbſt. Sie war alſo in der That eine Uebereilung, ein **Sprung.**

In dem Zeitpunkt des Kriegs mit England, und der Irrungen mit dem Kaiſer, veränderte ſich die vorher ſo glücklich angefangene Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Lebens und zwar in Rukſicht auf die **wirkenden Urſachen.** Sie war nun nicht mehr das regelmäſſige Werk der **Landwirthſchaftskunde** und der übrigen intellektuellen und moraliſchen Urſachen, das heist: ſie war nicht mehr, wie in dem erſten Zeitpunkt die natürliche Folge der gründlichen Menſchenverbeſſerung überhaupt, ſondern ſie wurde nun faſt ganz allein die **forttreibende** Wirkung allgemein drükender Unglüksfälle und dringender Gefahren. — Sie wechſelte ganz den **Gegenſtand**, denn ſie war nicht mehr die gründliche Hinwegräumung geiſtiger und ſittlicher Verkehrtheiten, noch das Studium beſſerer

rer Kenntniſſe, ſondern ſie beſtand nun faſt allein in dem **Aufhalten** der Wirkungen dieſer Verkehrtheiten. Die vorigen Gebrechen blieben, ihre Wirkungen wurden nur gehemmt.

Was erfolgte ungefehr um das Jahr 1784. da eine offenbare Trennung der Nation mehr und mehr herbeigeführt wurde, allgemein in Anſehung des geſellſchaftlichen Lebens in Holland? Zwei verſchiedene Dinge kommen hier in den Vorgrund; die unglükliche **Feindſchaft**, die zwiſchen beiden Parthien und die täglich zunehmende, faſt beiſpielloſe **Vertraulichkeit**, welche in jeder einzelnen Parthie herrſchte. — Weil die gegenſeitige Feindſchaft die beiden wichtigſten Haupteigenſchaften, nämlich: die gegenſeitige **Werthſchäzung** und die damit zu gleichen Schritten gehende **Hochachtung** und **Zuneigung** vertilgte, ſo mußten alle geſellſchaftliche Verbeſſerungen gehindert werden. — So wie die heilſamſten Wahrheiten und unſchuldigſten Unternehmungen unter den Menſchen, da wo eine gewiſſe Stimmung herrſcht, Unheil ſtiften können, gerade ſo war auch die übereilt zunehmende Gemeinmachung unter allen Ständen in dieſem Zeitpunkte ſchädlich, denn ſie ſtand nicht im Verhältniß mit der wahren innerlichen Menſchenverbeſſerung, die nun faſt ganz vernichtet war. Ich will dies einleuchtender machen. Man denke zurück, wie in dem erſten Zeitpunkt dieſe liebenswürdige

Eigen-

Eigenſchaft das regelmäſige Werk gegenſeitiger Werthſchäzung und wohlgegründeter Achtung war, und wie ſie ſtufenweiſe im Verhältniß mit derſelben zunahm. Man beherzige ferner folgenden Grundſaz: daß ſie auſſer dieſem Verhältniſſe nie mit Sicherheit zunehmen kann: Man frage, wenn noch ein Zweifel übrig bleibt, die allgemeine und ſeine eigene Erfahrung um Rath, und man wird ſehen, daß freundſchaftliche Vertraulichkeit unter manchen Menſchen auch gefährlich ſein, oder dies wenigſtens nach Zeit und Umſtänden werden kann, wenn ſie nicht im Verhältniß mit einer wohlgegründeten gegenſeitigen Werthſchäzung ſteht. Was hatte dieſe Familiarität aber für Wirkungen. Uneingeſchränkte Offenherzigkeit, vertrauliche Mittheilung zuweilen aller geheimen Gedanken, Entwürfe, Maaßregeln, guten und böſen Kunſtgriffen, unbeſorgte Freimüthigkeit, einander gerade heraus zu ſagen, was man dachte; gegenſeitige Bekenntniſſe, gegenſeitige Unbeſcheidenheit; gegenſeitiger Tadel, Zorn, wechſelſeitige Prätenſionen und — doch wer kann hier alles herzählen? Mit einem Worte, wenn man auf die Wirkungen der Feindſchaft der beiden Partheien und der Gemeinmachung unter Gliedern jeder einzelnen genau acht giebt, ſo kann man keinen Augenblick zweifeln, daß die wahre gründliche Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Lebens bei dem gröſſten Theil der Einwohner vernichtet wurde.

Digitized by Google

In dem Zeitpunkt des Abzuges des Grafen von Görz nach Nimwegen, und der Revolution, wimmelt es von Beweiſen, daß die vornehmſten Wirkungen, beſonders dieſer übereilten Vertraulichkeit höchſt verderblich für die Geſelligkeit waren. Eine ſtürmiſche Fluth, ohn' Unterlaß von Stoßwinden aufgehalten; eine Reihe gleichzeitiger, oder aufeinander folgender größtentheils plözlicher Ausbrüche, die den Strom hin und her gewaltig in Aufruhr brachten, unermeßliche Spaltungen, gefährliche Verbitterungen, hie und da unerwartete, wilde Ereigniſſe. — So war Parthei gegen Parthei! Und dann in jeder derſelben ein wunderbarer Geiſt — erwekt durch übereilte Vertraulichkeit — alles zu beurtheilen, alles nach ſeinen Begriffen zu ordnen und, was er nicht begriff, zu verwerfen; gering zu ſchäzen oder zu verachten. Ferner, Mißtrauen aller Art, Mißtrauen bei der geringſten, oder entfernteſten Möglichkeit, die des Menſchen unſichrer, ſchwacher Verſtand ausſinnen kann, daß jemandes Art zu handeln, oder zu denken zweifelhaft ſein könnte; Mißtrauen aus jemandes, zufällig minder freundlichen Betragen hergenommen, das man auf ſich deutete, aus dem lauten, oder leiſen, entſchloſſenen, oder verzagten Ton, mit welchen jemand ſprach; aus dem vergeſſenen Gruſſe; aus der Unfreundlichkeit eines Dienſtboten vor dieſer, oder jener Thür, Mißtrauen über eine

eine kleine Vernachläſſigung in einer Briefaufſchrift, Botſchaft oder Begegnung, Mißtrauen über zufälliges Stehenbleiben, oder Fortſchreiten mit Jemand auf der Straſſe; Mißtrauen, wenn jemand eine andere Wohnung wählte, oder viel zu Hauſe blieb; Mißtrauen gegen den Plaz, auf welchem man ſaß, gegen die Thüren und Wände, zwiſchen welchen man ſprach; Mißtrauen gegen ſeine nächſten Verwandte, ſelbſt zuweilen gegen ſeine Frau und Kinder. — Wer kann und mag auch hier wieder alles nahmhaft machen? — Und bei allen dieſen und ſo manchen andern unnennbaren Arten von Mißtrauen, ein herrſchender Verachtungs- oder Verleumdungsgeiſt, und dann unter der Anführung dieſer beiden das heimliche Heer von Verſtellungen, Ränken, ſogenannten Nothlügen und Ausſpähungen unter der Hand. — Allein nun bin ich noch kaum bis zu der Hälfte dieſes Zeitpunktes gekommen. Es iſt aber auch nicht möglich, hier weiter zu gehen, oder die Anhöhen hinanzuklimmen, von wo man näher die ſchrecklichen Abgründe hinunter bliken kann. Wie es damals um das geſellſchaftliche Leben ausſah, und wie es damit nachher im erſten Feuer der Revolution wurde, das kann ich nicht auf dies Gemälde bringen. Ich laſſe es unentwikelt und verſtümmelt und gehe zum lezten Zeitpunkte über, nämlich zu dem von der Revolution bis auf heute.

Was für eine Geſtalt mußte unvermeidlich das geſellſchaftliche Leben bekommen, nachdem die politiſchen Zwiſtigkeiten der vorhergehenden Zeitpunkte durch die Revolution geſtokt und gleichſam vernichtet wurden?

Was erfolgt, wenn ein Strom ſich plözlich in den Ocean ergießt? dann geht er ſelbſt wohl nicht mehr ſeine Streke fort; aber alles treibt, wiegt und bewegt ſich in den unruhigen Fluthen. Dann ſtürzen und brechen alle Wellen in und durcheinander, dann wird es ſelbſt den geſchickteſten Steuermännern ſchwer, den richtigen Lauf zu erhalten. Eben ſo wurde es auch plözlich mit der Geſelligkeit in dieſem Zeitpunkte beſchaffen, und auch eben ſo ſchwierig. Das folgte aus der menſchlichen Natur. Die Sache war dieſe:

Die politiſchen Streitigkeiten hatten in den vorigen Zeitpunkten aller Leute Dichten und Trachten beſchäftigt. Dieſe Streitigkeiten mit allem ihrem Zubehör waren dazumal der **allgemeine Mittelpunkt**, um welchen ſich die menſchlichen Gebrechen dieſer Zeit dreheten, und mit ihnen waren auch dieſe Gebrechen erzeugt und vermehrt worden. Nun wurde dieſer Mittelpunkt auf einmal durch die Revolution weggenommen; allein was blieb faſt bei allen Menſchen übrig? Immer doch die **Gebrechen** und dieſe in ihrer ganzen Ausdehnung. Ich will mich deutlicher erklären; alle Mängel,

welche

welche aus der Feindſchaft der beiden Partheien und aus der Vertraulichkeit, die in jeder derſelben herrſchte, herfloſſen und wovon ich oben geredet habe, blieben übrig. Sie waren Eigenheiten, Fertigkeiten geworden, und ſo blieben ſie — denn was hätte ſie unterdrükken können? — als ein Federwerk in ihrer beſondern Spannung, mußten nothwendig ihre Wirkung behalten und äuſſerten dieſe, natürlicherweiſe überall, wo ſich der nächſte Gegenſtand fand, das heißt: überall in dem gemeinen bürgerlichen Leben und in den täglichen Geſchäften der Menſchen.

So ſtürmt, oder fließt ein anhaltender Strom über die benachbarten Wieſen und Aecker, wenn er ſich durch plözliche Dämmung aufgehalten, nicht mehr in ſeinen gewöhnlichen Ufern einſchränken kann. So ſieht man täglich, daß wenn ein Zwiſt, den ein Menſch des Morgens gehabt hat, unterbrochen, oder gedämpft iſt, die mißvergnügte, unzufriedene böſe Laune ſich den ganzen Tag durch über alles verbreitet, was ihm in ſeinen, oder der Seinigen häuslichen Geſchäften vorkommt.

Man merke aber hier noch eine andere eben ſo ſchnell eingetretene, natürliche und unvermeidliche Sonderbarkeit dieſes Zeitpunktes!

Da die gründliche Verbeſſerung der Menſchen, die in dem erſten Zeitpunkte angefangen, in den vier folgenden gehemmt und faſt vernichtet worden

Digitized by Google

war, was mußte denn nun wieder erfolgen? Wenn jemand, der dem Trunk, dem Spiel, oder ſonſt irgend einer Untugend ergeben war, davon glücklich durch eine andere beſſere Neigung iſt abgeleitet worden, und er auf einmal an der Befriedigung dieſer Neigung gehindert wird, pflegt er dann nicht immer wieder in ſeinen alten Fehler zurückzufallen? Gerade ſo gieng es auch hier. — So machen unglückliche Menſchen ſich doppelt unglüklich.

Man bemerke endlich noch dieſe dritte Art von Unfall in unſern Zeiten! Nicht genug daß alle vorige alte Gebrechen und Untugenden ihr Haupt wieder erheben und hungrig nach ihrer gewöhnlichen Nahrung griffen, ſondern ſie wurden auch durch die neuen Mängel — nämlich durch die der drei vorigen Zeitpunkte — verſtärkt. Gleich den Tugenden unterſtüzzen auch die Untugenden eine die andere. Tauſend Beiſpiele hievon kann man an einem Tage ſehen.

Mit dieſer allgemeinen Schilderung möcht' ich dieſen Abſchnitt über den gegenwärtigen traurigen Verfall der Geſelligkeit ſchlieſſen. Allein man erwartet vielleicht noch die Auseinanderſezzung einiger beſondern Umſtände, und wie ſoll ich dieſe Wünſche ohne der Nüzlichkeit meiner Schrift zu ſchaden, befriedigen?

Soll ich den Streit von Meinungen und Empfindungen auseinanderſezzen, den man unter allen

Stän-

Ständen über jene ſchrekliche Begebenheit, über die Veranlaſſung zu der Revolution antrift; über die Art, wie die Revolution vorgegangen; über die Nebenumſtände, oder Folgen und wie die Geſelligkeit durch dieſen Zwieſpalt iſt getrennt und beſchwerlich gemacht worden?

Oder ſoll ich mich in die unendliche Fluth von bittern Klagen auf der einen, und von harten Vorwürfen auf der andern Seite ſtürzen, die nun ſeit zwei Jahren faſt alle Freude und Annehmlichkeit aus der Geſellſchaft verbannt hat?

Und als die groſſe Veränderung vorgieng und nun aus einer mächtigen an die Staaten des Landes und an die Ortsregierungen zu Bewahrung und Herſtellung der Ruhe ſtrenge Placate und Verordnungen ergiengen, ſoll ich erzählen, welcher neue Streit von Meinungen und Empfindungen da wiederum entſtand, theils über den Innhalt, oder den Styl, theils über die Erfüllung dieſer Placate; über das zu **Viel**, oder zu **Wenig**; über das **Mögliche** oder **Unmögliche**, alles nach dem Maasſtabe der Begriffe oder Gefühle eines Jeden beurtheilt und welch einen ſchädlichen Einfluß alle dieſe Streitigkeiten abermals auf das geſellige Leben hatten?

Soll ich weiter ſchreiten und im allgemeinen darlegen, wie man auf beiden Seiten andere ſchuldig, ſich ſelber unſchuldig an Allem findet?

Digitized by Google

Oder ſollen wir mehr in das einzelne gehen und hier viererlei Arten von Menſchen und von Geſellſchaften in dieſem Zeitpunkte unterſcheiden? Sollte dies geſchehen, ſo müßt' ich 1) aufmerkſam ſtehen bleiben bei der Parthei, welche die Oberhand hat und nun in das Detail gehen, 2) von den Sitten der Parthei reden, die man die unterliegende nennt; 3) mich lehrbegierig zu einer dritten Abtheilung unſerer Landsleute wenden, ich meyne zu den erfahrnen, verehrungswürdigen Greiſen die, gewohnt die groſſen Staatsbegebenheiten aller Jahrhunderte mit wirkſamem Gefühl der Ehrerbietung gegen die unergründlichen Wege der höchſten Vorſehung zu betrachten, alle weltliche Dinge und alſo auch dieſe lezte Umkehrung auf dieſe Weiſe abwägen; 4) müßt ich mich mit den Menſchen in beiden Partheien beſchäftigen, die eine Freude darinn finden, den **Partheihaß** fortdauern zu ſehen!

Allein in dieſer Darſtellung wäre dann noch nichts von dem groſſen **Volkshaufen** das heißt: von der nicht **raiſonnirenden** Menge geſagt, die leider wenig mehr, denn thieriſches Gefühl hat, und wohl noch gar ein ſolches thieriſches Gefühl, das nun ganz auf das elendeſte verwildert iſt, ſo daß es bei dem geringſten unbedachtſamen Worte, bei dem geringſten Anſchein von Mißverſtand, gleich ſiedendem Oele aufkocht; wie elektriſches Feuer ſchnell von Auge zu Auge fortfliegt und oft in weniger,

als

als einer Minute in tauſenden das Blut zum Kochen bringen, und alle Gemüthsbewegungen in heulende Wuth verwandeln kann.

Soll ich von allen dieſen Menſchen im Detail hier reden? — Schriebe ich in allem vollkommen unpartheiiſch, würden dann wohl diejenigen Leute in beiden Partheien, auf welche hier am meiſten müßte Rükſicht genommen werden, mit Nuzzen dies leſen? Stellte ich die Wahrheit zur Zufriedenheit der einen Parthei vor, hieſſe das nicht Oel in das Feuer gegoſſen bei der andern? Wir ſind noch in einem ſolchen Zuſtande, wie gewiſſe Kranke, deren körperliches Uebel nicht ganz aufgedekt, nicht ganz aufgeregt werden darf.

Ohne Beiſpiel iſt die izige Trennung des geſellſchaftlichen Bandes in unſerer Republik. Die Revolutionen in den Jahren 1581, 1587, 1619, 1651, 1672, 1702, 1747. beruheten alle auf ſich ſelbſt, das heißt: ſie ſtanden beinah in keiner Beziehung mit den Staatsbegriffen, Ereigniſſen, oder Unternehmungen anderer europäiſcher Völker. Ganz anders aber iſt es mit der neulichen Revolution beſchaffen. In den verfloſſenen zwei Jahren iſt bei keinem einzigen Volke in Europa irgend etwas in Staats = oder Kriegsſachen vorgefallen, ohne daß jede Parthei in unſerm Lande ſich darum, in Beziehung auf ſich ſelbſt, auf ihren Zuſtand, auf ihre Hofnung, oder Furcht in der künftigen Zeit bekümmerte. Um nur

Digitized by Google

das lezte — gewiß das wichtigſte Beiſpiel davon anzuführen; welch einen gegenſeitigen Stoß gab nicht Nekers Fall dem Geiſte beider Faktionen in unſerm Lande — und welch einen zweiten Stoß ſeine politiſche Wiederherſtellung! Faſt jeder Schluß oder jede Vorſtellung der Nationalverſammlung in Frankreich wird bei uns von beiden Partheien als eine Sache von der größten Wichtigkeit betrachtet, nicht ſowol in Rükſicht auf den Handel, als auf den Partheigeiſt. Und nun ſind wieder aller Augen, Furcht und Hofnungen auf die Unruhen in Lüttich geheftet, auf die von Brabant, auf andre — kurz auf alle Möglichkeiten Ein Beweiß, wie ſehr dieſe Revolution mit ihren Folgen auf Geſelligkeit verſchieden von dem iſt, was in vorigen Zeiten in unſerm Lande und durch ganz Europa vorgefallen war. —

Ich hoffe, meinen Leſern durch dieſe ſkizzirte Geſchichte des gegenwärtigen Zuſtandes der Geſelligkeit in den Niederlanden um ſo mehr angenehm geworden zu ſeyn, da hieraus gar manches Reſultat auf den Karakter dieſer Nation und der durch die Revolution verurſachten Biegungen deſſelben gezogen werden kann.

Kurz wollt' und mußt ich ſeyn, ſonſt hätt' ich mit Hilfe meiner Gewährsmänner leicht ausführlicher reden können. Doch hoff' ich das nothwendigſte geſagt zu haben, um die mit den Hauptzügen in dem Karakter der Niederländer bekannt zu machen, die nur ſkizzirt davon belehrt zu ſeyn wünſchen.

Digitized by Google

DAS EIS

Eis und Glücke beeder treu bricht eh mans gedenckt entzwey

Der Winter hemmt den Lauf der Pfeil geschwinden Flüſſe
und legt der ſeuchten Flut gefrorne Feſſelln an
Der Spiegel von Cryſtall reizt unſrer Jugend Füſſe
Die ſo gar ſchwer die Luſt des Hälſchens laſſen kan

Digitized by Google

2

Ein Dürſtiger Bruder

Digitized by Google

Ein Keller

by Google

Eine Frau wie ſie in Kirchen geht

Digitized by Google

Eine Traŭrende Fraŭ

Digitized by Google

Digitized by Google

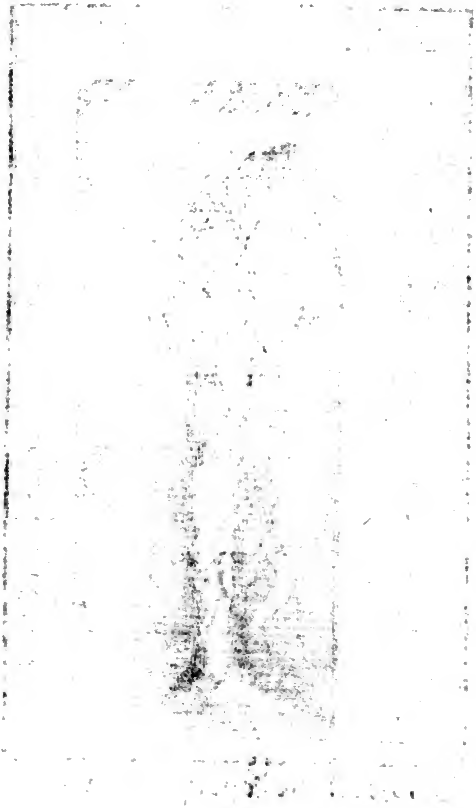
Eine Holländiſche Burgers Tochter

Digitized by Google

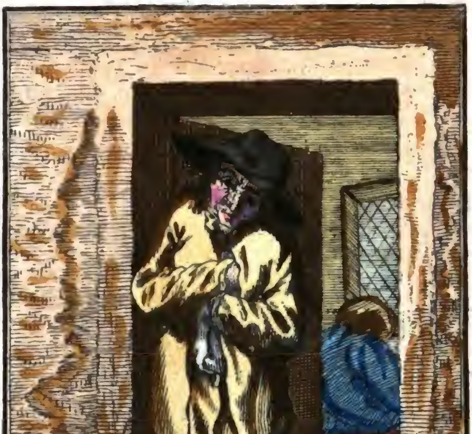
Eine Holländiſche Magd.

Eine Landfrau Nächſt Amſterdam

Digitized by Google



Digitized by Google



Ein Holländiſcher Baur

by Google

Ein Holländiſcher Baur.

Digitized by Google

71

Digitized by Google

Eine Holländiſche Bäurin —

Digitized by Google

Eine Holländiſche Baũrn Magd

Digitized by Google

15

Digitized by Google

Eine Holländiſche Milch Frau

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Frieſſländiſcher Schiffman

Digitized by Google

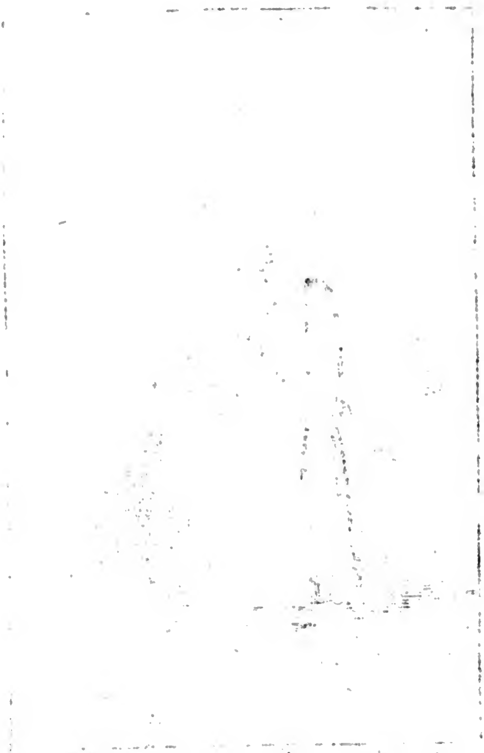
Eine Frieſſländiſche Bäürin

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Kleine Frieſſländiſche Bäurin

Digitized by Google



Digitized by Google

Ein Brabandiſcher Schiffer

ized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Brabandiſche Bäurin

Google

Google